

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erkennnt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittels. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreibach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 97

Dienstag, den 19. August 1930

7. Jahrgang

Soziale Fragen im Wahlkampf.

Eine Rede des Reichsarbeitsministers Stegerwald. — Der Staat der Angelpunkt für das Wohlergehen des einzelnen. — Arbeitslosenfrage, Landwirtschaft und Reichsfinanzen als Kernprobleme der deutschen Politik. — Eine Rede des Reichsministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Seelitz. — Staatspartei und Volkspartei.

Aufgaben der inneren Politik.

In Göttingen sprach in einer Wählerversammlung Reichsarbeitsminister Stegerwald und führte aus: Wir leben in den letzten Jahren über unsere Verhältnisse. Wir sind uns nicht ausreichend bewusst geworden, was es für ein Volk bedeutet, den größten aller Verluste zu haben, den je die Weltgeschichte gesehen hat. Wir haben die politischen Zustände von Deutschland fernzuhalten, auf den verschiedensten Gebieten mehr getan, als unsere Kraft im Augenblick entsprach. Wir haben, um über die Tageschwierigkeiten hinwegzukommen, eine geordnete Finanzwirtschaft im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden getrieben. Und nun, nachdem wir den Plan angenommen haben, nachdem der außenpolitische Druck abgeschwächt und zurückgedrängt ist, nachdem Deutschland von fremden Truppen frei ist, ist die Stunde gekommen, wo wir unser Haus im Innern in Ordnung bringen müssen. Unsere innere Neuordnung in den nächsten Jahren wird sich nur mit den heftigsten Kämpfen durchsetzen lassen; um so mehr, als in den nächsten Jahren überwiegend um wirtschaftliche und soziale Fragen geht, in denen das deutsche Volk sozial so stark ist, wie kaum ein anderes Volk der Welt. Die deutschen Wähler müssen lernen, daß nicht die Interessenten, nicht die politischen Parteien, sondern der Staat, die Volksgemeinschaft, Ausgangspunkt und Ziel aller Politik sein muß. Die Aufgaben der inneren Politik sind: die Wiederherstellung des Vertrauens in Staat und Wirtschaft und in Staat und Wirtschaft, ohne dieses Vertrauen ist die Arbeitslosenfrage nicht zu lösen.

Die Arbeitslosenfrage ist in Deutschland neben der Finanzwirtschaft und der Landwirtschaft in der nächsten Zeit das wichtigste Problem der deutschen Politik. Das Entscheidende in der Arbeitslosenfrage ist die Wiederherstellung des Vertrauens in Staat und Wirtschaft und in Staat und Wirtschaft, ohne dieses Vertrauen ist die Arbeitslosenfrage nicht zu lösen.

Eine Rede v. Seelitz.

General von Seelitz, der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Magdeburg, hat gestern, wie uns berichtet wird, in einer Ansprache vor volksparteilichen Pressevertretern zum ersten Male so etwas wie ein politisches Programm verkündet. Grundsätzlich plädierte er für die Lösung aller nationalbedenklichen Deutschen und aller bürgerlichen Parteien, ebenso entschieden lehnte er aber auch jede „radikale Lösung“ ab. Man sei, so sagte er, von radikaler Seite an ihn herangetreten, er sei aber überzeugt, daß man nur durch den Ausweg von radikalen Lösungen niemals voraussetzen könne, daß die Arbeitslosenfrage als verantwortungsbewußter Mensch nicht beschritten dürfe.

Es sei unzulässig und auf die Dauer unmöglich, gegen Willen von Arbeitern zu regieren. Die Arbeiter und Angehörigen von Mitbürgern, verlangten mit Recht auch ihre politische Vertretung; aber kein Staat habe das Recht, zu führen, jeder habe sich dem Staatsorganismus einzufügen. Die Arbeiterschaft habe das Recht zur Mitarbeit im Staat, das sei seine Stellung zur Sozialdemokratie.

Volkspartei und Staatspartei in der Pfalz verhandeln.

In Ludwigshafen a. Rh. fanden zwischen dem Landesvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Oberstudienrat Dr. Weiler, und den Bevollmächtigten der Deutschen Staatspartei, Dr. Weiler und Herrmann in Ludwigshafen Verhandlungen über die Aufstellung einer Einheitsliste statt. Ungeachtet der Verhandlungen werden am Donnerstag in Ludwigshafen Wahlen stattfinden, und zwar auf Veranlassung einer größeren Versammlung der Führer der Wirtschaft aus verschiedenen Kreisen. Da im Wahlkreisverband Franken das Wahlabkommen zwischen Deutscher Volkspartei und Staatspartei bereits abgeschlossen ist, wird die gleiche Stellungnahme in der Pfalz erwartet werden können.

Deutsch-französisches Bündnis?

Ein Vorschlag Henry de Jouvenels.

Einen originellen Vorschlag unterbreitet Senator Henry de Jouvenel, früher Frankreichs großer außenpolitischer Sachverständiger vor dem Völkerbund, Minister und Herausgeber des „Matin“, den deutschen Lesern in den „Deutsch-französischen Stimmen“: er möchte im deutschen und französischen Volk öffentlich über den Gedanken eines deutsch-französischen Bündnisses abstimmen lassen.

Sein Gedankengang ist etwa folgender: das Kernproblem der Vereinigten Staaten von Europa sei die Frage der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich. Früher wurden die beiden Länder durch einen Krieg getrennt, heute durch einen Prozeß. Ihre Beziehungen zueinander dürften sich aber nicht auf der Grundlage entwickeln, daß der eine Teil immer nur fordern und der andere Teil diesen Forderungen nachkommen solle. Ein Befinden auf die Tragweite der gemeinsamen Verantwortung sei nötig. Nur die Befolgung der Briand-Stressemann-Politik könne die beiden Länder, und mit ihnen Europa, retten. Nachdem Deutschland und Frankreich im Schatten der Schützengräben so ausgiebig miteinander gekämpft hätten, seien beide vom schnellen Wunsch durchdrungen, sich im hellen Tageslicht zu verständigen. Frankreich, sollte man ihm morgen ein Bündnis mit Deutschland vorschlagen, würde, dessen sei er sicher, mit Begeisterung darauf eingehen.

Das Bündnis dürfe sich natürlich nicht gegen Dritte richten, und nicht nach dem Muster früherer Bündnisse geschlossen werden, die nur der Erhaltung des gegenseitigen Gleichgewichts dienen sollten, das bekanntlich auf die Dauer doch nie aufrechterhalten werden könne. „Ich bin sicher“, schließt Jouvenel, „daß eine Abstimmung in Frankreich eine überwältigende Mehrheit, ja fast eine Einstimmigkeit für den Plan ergeben würde, und ich möchte gern wissen, wie es sich hiermit auf deutscher Seite verhält.“

Der Palästina-Bericht wird verschwiegen?

Der Völkerbund findet keine Druckerri.

Beim Senf Völkerbundsekretariat ist vor rund einer Woche die Antwort der britischen Regierung auf den Bericht der Mandatskommission über die Palästinafrage eingegangen. Weder der Bericht noch die englische Stellungnahme dazu sind bisher, wie es sonst geschieht, der Öffentlichkeit übergeben worden, obwohl weite Kreise Aufklärung darüber erwarten, zu welchen Schritten und Maßnahmen sich Völkerbund und Mandatsmacht entschlossen haben. Angeblich ist die Veröffentlichung bisher nicht erfolgt, weil es dem Sekretariat nicht möglich war, eine Druckerri zu finden, welche die 24 Seiten der englischen Antwort zu bewältigen imstande war.

Tatsächlich dürften aber die Gründe für die Verzögerung weniger in der englischen Antwort und ihrer Drucklegung als vielmehr in dem Bericht der Mandatskommission zu suchen sein. Dieser Bericht enthält nämlich nicht nur die Feststellung, daß beim Ausbruch der blutigen Überfälle der Palästina in Palästina vollkommen unzureichend war, und daß die Verwaltung in vielen Fällen schwere Fehler und Unterlassungen begangen hat, sondern stellt in seiner ganzen Anlage auch eine sehr ernste Kritik an der bisherigen Handhabung des palästinaischen Mandatsauftrages dar.

Postautobuskatastrophe im Riesengebirge

Nacht Tote und mehrere Verletzte.

Bei Spindelsmühle im Riesengebirge ereignete sich ein schwerer Autobusunglück. Der nach Spindelsmühle verkehrende Postautobus stürzte bei der Talfahrt, etwa 20 Minuten von Spindelsmühle entfernt in die Elbe.

Nacht Insassen wurden getötet, einer schwer verletzt, während neun leichte Verletzungen davontrugen. An der Unfallstelle stellte sich sofort Gendarmerie und eine Militärabteilung aus Hohenelbe zur Hilfeleistung ein. Die Toten und der Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus nach Hohenelbe verbracht, die übrigen in häusliche Pflege entlassen.

Da der Chauffeur des Autobus selbst unter den Toten ist, konnte eine verlässliche Aussage über die Ursache des Unglücks nicht erzielt werden. Das Unglück dürfte dadurch geschehen sein, daß der Autobus einem Auto oder einem Radfahrer an der verhältnismäßig engen und abschüssigen Stelle der Straße ausweichen wollte. Die zur Hilfeleistung herbeigeeilte Militärabteilung versuchte den Autobus zu heben, was aber infolge des hohen Wasserstandes nicht gelang. Die Opfer stammen zum größten Teil aus der Umgebung. Unter den Opfern befindet sich auch die Gattin des Berliner Arztes Mendelssohn, während Dr. Mendelssohn selbst schwerverletzt in das Krankenhaus nach Hohenelbe gebracht wurde.

Bei den meisten Opfern dürfte der Tod durch Ertrinken eingetreten sein, da sie aus dem Autobus, der sich überschlagen hatte, nicht rechtzeitig befreit werden konnten.

Die Partei der Nichtwähler.

Wenn wir nach den vorläufigen Schätzungen damit rechnen, daß die Zahl der Wahlberechtigten am 14. September ungefähr 43 Millionen betragen wird und ferner eine gleich starke Wahlbeteiligung wie 1928 annehmen, nämlich 75,6 Prozent der Wahlberechtigten, kann es leicht dahinkommen, daß dann mehr als 500 Abgeordnete in den Reichstag einziehen.

Das würde die Reichstagsverwaltung vor schwer zu lösenden Aufgaben stellen, da es schon jetzt sehr schwierig ist, alle Abgeordneten im Plenarsitzungsraum unterzubringen. Würde nämlich die Wahlbeteiligung so klein, wie wir oben sagten, kämen 32 250 000 Stimmen heraus, die durch 60 000 geteilt ungefähr 535 Mandate ergeben würden. Erfahrungsgemäß wird die Zahl durch die Splitterparteien, deren Stimmen meist verloren gehen, erheblich verringert, so bei der Wahl 1928 um rund 21. Angewandt auf die Wahl am 14. September, wo die Splitterparteien noch stärker in die Erscheinung treten werden, ergäbe sich dann eine Abgeordnetenzahl von etwa 515.

Nun sind bei jeder Wahl nicht allein diese Splitterparteien zu berücksichtigen bei einer statistischen Ergebnissfeststellung der Wahl; noch mehr interessieren die Nichtwähler. Von Wahl zu Wahl wurde die Wahlbeteiligung geringer, nahm dafür die parteipolitische Zersplitterung zu.

1919, bei den Wahlen zur Nationalversammlung schritten noch 83 Prozent zur Wahlurne, sank dann 1920 auf 79,2 und weiter im Mai 1924 auf 77,4 Prozent, stieg Dezember 1924 noch einmal auf 78,8 Prozent, um 1928 wieder auf 75,6 Prozent zurückzugehen.

Die Wahlbeteiligung in den 35 Wahlkreisen war 1928 grundverschieden. Am schwächsten in Baden mit 61,7 Prozent, Heiden-Darmstadt 65,9 Prozent, Köln-Machen 66,4, Württemberg 68,3 Prozent, Magdeburg mit 84,5, Leipzig mit 83,5 und Sachsen-Braunschweig 81,5 Prozent hatten die stärkste Wahlbeteiligung, denen sich Berlin mit 78,9 Prozent anschloß.

Wahlberechtigt waren 1928 41 244 733; abgegeben wurden 31 160 067 Stimmen, mithin 10 Millionen Nichtwähler! Diese Nichtwähler machen 167 Mandate aus.

Woher diese Wahlverdrösslichkeit, diese Wahlmüdigkeit und politische Gleichgültigkeit, dieser Mangel an Verantwortungsgefühl im Volke bei einer so entscheidenden Wahl? Woher dieses Absichtslossein, dieser Pessimismus und Skeptizismus? Man findet sehr leicht eine Antwort über diese tief bedauerlichen Vorgänge. Sie sind Warnsignale an alle Parteien. Einmal ist es die politische junge Generation, die grobsten sich zur Seite stellt, nicht mittelt, weil man sie nur zu oft absieht, einfach nicht dabei haben will. Hier ist es eine nach politischer Neugestaltung ernst ringende Jugend, der die Volks- und Vaterlandsnot auf der Seele brennt. Sie will unter Führung und Wahrung der Tradition das harte Geschick des Volkes auf neuen Wegen, mit neuen Ideen bessern und einen neuen deutschen Aufbau.

Aber nicht nur die Jugend ist wahlmüde. Auch Kreise, die über der Arbeit des Tages nicht dazu kommen, sich um Politik und öffentliche Fragen zu kümmern, sie glauben, sie hätten genug getan, wenn sie drinnen in der Familie und draußen auf dem Acker, in der Werkstatt, auf dem Acker und in der Gelehrtenstube ihre Pflichten erfüllen. Es sind auch die, die angewidert werden von den Formen, die die Wahlkämpfe schon vor dem Kriege, in erhöhtem Maße aber nach dem Kriege angenommen haben. Die Art und Weise, wie die Kämpfe geführt werden, wie man die gegnerischen Parteien, ja politische Gegner persönlich herunterreißt, wie man also — jeder guten Sitte zum Hohne — die Ehre des Nebenmenschen mißachtet, Gerade unter denjenigen, die aus solchen Gründen der Wahlurne fernbleiben, sind recht wertvolle Elemente. Was sie hier aber tun, ist wenig klug. Sie überlassen dem Gegner den Kampfplatz und verzichten auf ihr heiliges Recht des Staatsbürgers, mitbestimmend auf den Gang der Geschichte des Reiches einzuwirken. Es ist ja richtig, der Anteil des einzelnen bei der Einflussnahme auf die Regierung durch die Abgabe der Stimme ist gering, er berechnet sich nur nach Millionen-Teilen, aber auf ein dem Umfange nach noch so kleines Recht darf ein guter Staatsbürger nicht verzichten. Wahlrecht ist Wahlpflicht! Und wer ein Mann oder eine Frau der Pflicht sein will, muß auch die Pflicht ausüben, die ihm in der Verfassung durch die Verleihung des Wahlrechts auferlegt wurde. Aber man darf unter den Wahlmüden auch jene nicht vergessen, denen die Wahlmethode, die Abgabe von Wahlzetteln mit den Namen von Kandidaten, die ihnen unbekannt sind, nicht paßt. Es ist richtig, unser jetzt geltendes Wahlverfahren ist nicht vollständig, es trägt nicht dazu bei, eine Verbindung zwischen dem Abgeordneten und den Wählern herzustellen. Aber dieses Uebel wird doch nicht dadurch beseitigt, daß man der Wahlurne fernbleibt, sondern nur dadurch, daß man das bisherige Einfließen auf die politischen Dinge nach Möglichkeit ausnützt, damit wir endlich ein brauchbares Wahlrecht erhalten.

Vom Streik in Tourcoing und Roubaix.

Am 19. Aug. In Tourcoing haben 5 000 Arbeiter die Arbeit nieder gelegt, während 25 000 noch streiken. In Roubaix haben 6 000 Arbeiter zur Arbeitsstätte zurückgekehrt.

Lozales

Hochheim a. M. den 19. August 1930

Wetterbericht.

Die tiefe Depression, welche die Wetterlage der letzten Tage beherrschte, zieht nunmehr östwärts ab, gefolgt von dem von den Ostlichen Inseln nachrückenden Hochdruck. Die westliche Luftzufuhr bleibt zwar erhalten, wird jedoch an Intensität stark vermindert.

Voraussichtliche Witterung: Fortschreitende Besserung, wieder wärmer.

„Behütet das Feuer und das Licht...“

In Deutschland verlieren jährlich durchschnittlich 1400 Menschen durch Feuerunfälle ihr Leben. Fast 500 Millionen RM. werden an Sachwerten vernichtet, d. h. täglich etwa 1 1/2 Millionen oder jährlich über 60 000 RM. Von dieser Summe könnten 25 000 Wohnhäuser oder 11 000 Bauernhöfe gebaut werden. 200 000 Deutsche könnten allein von der zerstörten Nahrung leben. Das Erschütterndste an dieser Bilanz ist, daß 3/4 aller Brände durch Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit und 1/4 durch Brandstiftung entstehen. Die meisten Brände entstehen durch Unachtsamkeit, durch Fahrlässigkeit im Umgang mit Feuer und Licht, durch mangelhafte Feuerstätten und Schornsteine, durch Räucher an feuergefährlichen Orten, durch fehlerhafte elektrische Anlagen, durch leichtsinniges Spiel mit dem Feuer, das in den letzten 10 Jahren allein 46 500 Brände durch Kinder verursacht. Viele Feuer haben sich lediglich aus achtlos fortgeworfenen glimmenden Zigaretten- und Zigarettensummeln oder aus unausgeschalteten Plättchen entwickelt.

—r. Jubiläum der Sanitätskolonne. Am Sonntag prangte unsere Mainstadt wieder im Festschmuck. Die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz feierte ihr 30jähriges Bestehen, an welchem Gedenktage die hiesige Einwohnerschaft freudigen Anteil nahm. Am Vorabend bewegte sich ein Zug nach dem Festzelt vor der Turnhalle, das sich bald mit Teilnehmern füllte. Nach einem einleitenden Musikstück leitete der Kapelle trug Hr. Röschen Gröning mit gutem Ausdruck einen Festprolog vor, verfaßt von dem Vorsitzenden der Kolonne, Herrn B. J. Siegfried. — Weiterer hielt alsdann die Begrüßungsansprache, in der eingangs alle Teilnehmer herzlich willkommen geheißen wurden. Besonders begrüßte er die städtischen Körperschaften, deren Vertreter der Einladung so freudig gefolgt seien. Sodann gab Redner einen Überblick über die verfloßenen 30 Jahre. Die Kolonne wurde 1900 auf Anregung des damaligen Landrates, Graf von Schlieben, in Anlehnung an die Turngemeinde, gegründet. Kolonnenarzt wurde Dr. Ralnowski, der das Fest mit seiner Gegenwart beehrte. Anfangs handelte man der Gründung lähl gegenüber, da man für ihre Aufgaben noch nicht das rechte Empfinden hatte. Doch bald wurde die gemeinnützige Tätigkeit das allgemeine Vertrauen u. Wohlwollen der Einwohner gewonnen. Im Weltkrieg leisteten die jüngeren eingezogenen Mitglieder durch Verwertung ihrer Kenntnisse bei Transporten von Verwundeten treffliche Dienste, während die älteren sich dem Heimatdienst widmeten. Nach dem Kriege wurde die Kolonne nicht entbehrlich, denn bei unseren modernen Verkehrsmitteln, in der Industrie mit ihrer gesteigerten Maschinenarbeit und im täglichen Leben ereignen sich viele Unfälle, bei denen die Sanitätshilfe dringend eingreifen muß. So ist die Hochheimer Kolonne allseitig ihrem Wahlspruch nachgekommen: „Ebel sei der Mensch, hilfsreich und gut!“ Redner schloß seine mit allseitigem Beifall aufgenommene Ansprache mit einem Hoch auf das Rote Kreuz.

Nach der Verlesung von Begrüßungstelegrammen nahm sodann der erste Kolonnenarzt Dr. Ralnowski-Erfurt, das Wort. Er sprach seine Freude darüber aus, daß aus der kleinen Mannschaft, mit der er die ersten Übungen anstellte, im Laufe der 30 Jahre eine so starke Körperschaft geworden sei, die im Dienste der christlichen Nächstenliebe im Verbands des Roten Kreuzes jetzt so leistungsvoll wirkt. Sein Hoch galt der Sanitätskolonne Hochheim am Main. Nachdem hierauf der Gesangsverein Liedertafel zwei Lieder, einen Kunstchor und ein Volkslied stimmungsvoll vorgetragen, sprach sodann der Vertreter des Landrates, Herr Luntzenheim, und überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des Kreisoberhauptes.

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung.

Sie streich mit ihrer weißen Hand ein wenig müde über die Stirn.

„Es war meines Vaters Wunsch, daß ich die Rosen nahm. Ich hätte sie lieber daheim gelassen.“

Er trauete die Stirn.

„Was seid Ihr immer so hart zu mir, Jungfrau Edula? Und wisst doch wohl, wie weh es mir tut. Die purpurnen Rosen hatten Euch viel zu sagen von mir.“

Sie sah an ihm vorüber aus dem Fenster.

„Ihr solltet Euch nimmer so viel Mühe machen, Josef Hainzinger. Wo es doch Mädchen genug in der Stadt gibt, die Euch besser gewogen sind denn ich.“

Er knirschte mit den Zähnen.

„Aber keine ist so stolz und so schön wie Ihr, Jungfrau Edula. Das reizt mich.“

Mit dem weißen Atlaschuh zertrat sie das letzte rote Rosenblatt, das vor ihr auf der Erde lag.

„Ihr seid noch sehr jung, Josef Hainzinger. Und dürft nimmer vergessen, daß ich schon fünfundsiebzig Jahre sah. Was Ihr erseht, wäre kein Glück für uns beide. Aber mir ist nimmer gut heute. Sagt meinem Vater, ich wolle immer noch Hause gehen, dieweil mein Kopf so schmerzt.“

„So laßt mich Euch das Gesicht geben, Jungfrau! Dieweil Euer Vater just im Gespräch steht mit Herzog Heinrich. Ihr braucht nichts fürchten von mir.“

Es war eine Stunde später. Der junge Hainzinger hatte des Bürgermeisters Tochter nach Hause geleitet und war dann selber wieder zurückgekehrt zum Fest im Rathausaal. In ihrem Gemach stand Edula Grantner im weichen Kleid am Fenster. Auf den Straßen und Gassen lag die Dämmerung mit ihren tiefen Schatten. Sie konnte von hier oben über den dunklen Marktplatz

Von den 18 Kolonnen, die er zu betreuen habe, bringe er der Hochheimer besondere Interesse entgegen. Sie habe seinen Halt gemacht vor der Landesgrenze und auch jenseits des Rheines gewirkt. Kolonnenführer Heinrich von Wiges gratulierte ebenfalls und überreichte als Jubiläumsspende einen schönen Pokal, der später reichlich mit Hochheimer gefüllt wurde.

Herr Bürgermeister stattete den Dank der städtischen Körperschaften ab für die freundliche Einladung zu der Festveranstaltung. Die hiesige Kolonne sei in den 30 Jahren ihres Bestehens stets allen zeitgemäßen Anforderungen gerecht geworden und habe ihren Sinnpruch: „Ebel sei der Mensch, hilfsreich und gut!“ nach besten Kräften zu erfüllen gesucht. Daher verdiente sie Dank und Anerkennung. So möge sie auf dem betretenen Wege weiterstreiten und tätig sein. Die Gemeinde wird allen Anforderungen der Kolonne nach Möglichkeit entgegenkommen.

Nachdem noch der Vorsitzende des Kreisverbandes „Main-Taunus“, Herr Hähnel, und der Kolonnenführer von Sothen am Taunus gesprochen, waren damit die offiziellen Begrüßungsansprachen erledigt. Die noch restlichen Stunden des Abends wurden mit Musikvorträgen und Darbietungen der Gesangs-, Turn- und Sportvereine ausgefüllt. Die beiden Turnvereine führten erste Übungen vor, und die Gesangsvereine „Sängervereinigung“, „Sängerbund“ und „Harmonie“ spendeten schöne Vederperlen. Zum Schluß erfreuten die beiden Radfahrervereine die Anwesenden noch mit beifällig aufgenommenen Reigenaufführungen. Damit war in vorgerückter Stunde das reichhaltige Programm erledigt und es begann der gemütliche Teil mit Tanz, der jedoch bald seinen Abschluß fand. (Schluß folgt.)

—r. Der verfloßene Sonntag war nach längerer Zeit wieder ein freundlicher Sonnentag, der die bedrückten Herzen aufleben ließ. So, von der Witterung begünstigt, konnte das Jubiläumsfest der Freiwilligen Sanitätskolonne einen schönen und ungestörten Verlauf nehmen. Auch die Touristen, die diesen Tag zu Ausflügen in die bereits in den Anzeichen des Herbstes prangende Natur benutzten, kamen auf ihre Rechnung. Nach den Berichten der Wetterwarten, soll jetzt die Witterung bei hohem Luftdruckanstieg sich zum Besseren wenden haben und vorläufig warm und trocken bleiben. Dann kann noch manches gut werden.

Silberne Hochzeit. Am Mittwoch, den 20. August 1930 feiern die Eheleute Anton Strahl und Frau Regina geb. Meier ihre Silberne Hochzeit. Wir gratulieren.

—r. Falsche Hundertmark-Scheine. Wie die Blätter melden, ist bei den im Umlauf befindlichen Rentbank-scheinen über 100 Mark eine Fälschung festgestellt worden. Das Papier ist etwas stärker als das echte und fettig im Griff. Das Wasserzeichen ist durch einen dunklen Aufdruck unter Ausparung des Markers erzielt, darüber ist hauchdünnes Papier geklebt. Für die Ermittlung der Fälschmünzwerkstatt hat die Deutsche Rentenbank eine Belohnung bis 3000 Mark ausgesetzt.



Die Unwetterkatastrophe in Bad Reichenhall.

Bei einem in der Nähe von Bad Reichenhall niedergehenden Unwetter wurde das Bett des Kesselsbaches vollständig mit Geröllmassen gefüllt, die Brücke mit Geröll überschwemmt und das Brückengeländer zerstört.

fortsetzen, auf dessen gegenüberliegenden Seite, das große, malige Rathaus lag. Hell erhellte schimmernde die Fensterreihe da oben in die stille Nacht hinaus. Deutlich hörte man das Schmettern der Panzeren und das Tiedeln der Beigen. Edula schloß das Fenster, denn sie mochte nichts mehr hören von dem Lärm. Hinüber zur anderen Seite ging sie, wo die Laubengalerie um die Garten-seite führte.

Auf den Altan trat sie an das hölzerne Geländer, indes hinter den Erlen an der Laub der rote Mond aufging. In der Ferde hinter den Gemüßbeeten begann leise und zaghaft eine Nachtigall zu flöten. Ein stilles Duffen von blühendem Flieder und Rotdorn war in der Luft.

Da überkam das Mädchen ein großes Verlangen, noch ein wenig hinunterzusteigen in den träumenden Garten, wo der Abendwind in den uralten Apfelbäumen raunte. Sie raste ihr weißes Kleid zusammen und stieg die schmalen Holzstufen des Treppleins hinab. Ganz langsam und wie in tiefen Sinnen schritt sie die Gartenwege auf und nieder, indes die letzte Monatscheibe hinter dunklen Wolkenschleiern verschwand. An das Pförtlein trat sie, das durch die Heide zum Fluß hinunter führte. Letzte Klinkle sie das Holzgitterlein auf und trat auf das Stück Wiese hinaus, das noch innerhalb der Stadtmauer lag und zum Anwesen des Bürgermeisters Grantner gehörte. Nicht an den Fluß trat sie und achtete des taunassen Grafes nicht, das ihr die weißen Atlaschuhe nepte. Es stand hier unter den Erlen eine weiße, blickende Nepte. Auf der Edula Grantner oft und gerne sah. Auch heute Abend ließ sie sich müde darauf nieder und fastete die Hände im Schoß, indes ihre dunklen Augen den bläulichen Wellen nachschauten, die unermüdet über Kieselsteine und Wurzeln sprangen. Und wieder vertiefte sich der erste schmerz-müde Ausdruck in des Mädchens jungem Gesicht.

Es war ein Sehnen in ihr, von dem sie sich selber keine Rechenschaft ablegen konnte. Und sie dachte an das Leben, das sie jetzt hier führte im stillen Bürgermeistershaus. Die Mutter war schon früh gestorben, daß sie sie kaum mehr gekannt. Der Vater war weiß gränlich und verdrießlich und hatte viel in Amtsgeschäften zu tun. So war das heranwachsende Mädchen meist auf sich allein

Fremden-Vorstellung im Wiesbadener Staatstheater. Eingetretener Hindernisse halber findet am Montag, den 27. August im Staatstheater Großes Haus die erste Fremden-Vorstellung angekündigter Führung „Tiefeland“ die Volkstümliche Oper „Der schütz“ von Carl Maria von Weber zu den gleichzeitigen Eintrittspreisen statt. Anmeldungen von Eintrittskarten den auswärtigen Vorverkaufsstellen bis Sonnabend 23. ds. Mts. erbeten.

Die gleich wichtige Rolle wie die Nahrung selbst spielen in unserer Ernährung die Genussmittel, erst machen die Speisen schmackhaft. Was aber bekömmert auch. Es ist darum kein Wunder, daß die bekannte Maggi-Würze so allgemeiner Beliebtheit genießt. Denn nur wenige Tropfen erst kurz vor dem Essen zugefügt, erhöhen Aroma, Wohlgeschmack und Beseitigung der damit vollendeten Gerichte.

Aus Nah und Fern

△ Frankfurt a. M. (Bei einer Bootsfahrt trunken.) Gestern Abend erkrankte beim Bootfahren in der Ridda der Väter Heinrich Vorhoff. Das Boot kenterte im am Hauferer Wehr. Der Mitfahrer Heinrich Probst wurde gerettet. Die Leiche des Vorhoff ist noch nicht gefunden.

△ Frankfurt a. M. (Rückgang des Fremdenverkehrs in Frankfurt.) Im Monat Juni belief sich die Gesamtzahl der in Hotels, Pensionen, Gastwirtschaften, Uebernachtungsstellen als angekommen gemeldeten auf 44 455. Der Verein Frankfurter Hotels und Betriebe gibt für 29 ihm angeschlossene Häuser die gemeldeten Fremden mit 31 469 an, davon waren 5700 Ausländer. Im gleichen Monat des Vorjahres belief sich der polizeilich gemeldete Verkehr auf 47 512, derjenige in organisierten Hotels auf 33 381.

△ Frankfurt a. M.-Höchst. (Schrecklicher Tod eines 64-jährigen Arbeiters.) Der 64-jährige Arbeiter, der aus Höchst in den Höchster Farbwerken in der Kessel Reparaturarbeiten vornahm, unterließ es, die Treibriemen, der die in dem Kessel befindliche Apparatur Bewegung ließ, abzustellen. Der Treibriemen rutschte über den Lauf auf die Welle und schloß die Apparatur in der Bewegung. Dabei wurde Kopf, der vor der Pensionierung noch Kopf vom Rumpfe getrennt.

△ Schlächtern. (Eisenbahnräuber unschuldig gemacht.) Schon des öfteren sind die Gütersüge auf der Strecke Frankfurt-Weber, die von Steinau im Kreis Höchst bis zum Dörfelhof sehr langsam fahren müssen, von Dieben überfallen. Die Diebe scheinen es ein leichtes zu sein, auf den rasenden Züge aufzuspringen, in einen Wagen einzukriechen, die brauchbaren Waren aus dem Zug zu werfen. Die Diebe konnten jedesmal ermittelt und ihrer Strafe zugeführt werden. Auch jetzt wieder ist es der Eisenbahn-Kriminalpolizei und Landjäger gelang, eine Räuberbande in Steinau und gegen ausfindig zu machen und festzunehmen. Unter den festgenommenen Zugräubern befindet sich der schon zweimal wegen Eisenbahnraubes mit langjährigem Gefängnis und Hausstrafe 25 Jahre alte Wilhelm John aus Steinau, der 29-jährige Wäldenbühler J. Müller aus Uerzel, der wegen Diebstahls verurteilt ist. In der Scheune des Landwirts mußten etwa 30 Fuhren Heu umgekehrt werden, um das ter verdeckte Diebesgut aufzufinden. Auch eine Höhle im Walde diente als Lager für das Diebesgut. Die Waren wurden beschlagnahmt. Außer John und Müller, die dem Diebstahlsvergehen in Hanau zugeführt wurden, konnten einige Fehler ermittelt werden.

△ Darmstadt. (Die Hühnerjagd in Hessen.) einer Mitteilung des hessischen Ministeriums ist der Hühnerjagd auf Montag, den 25. August, schlagend verboten. Hier erdte kurz vor Mitternacht plötzlich Generalarm. Brand bemerkt wurde, standen schon die Scheune und der genickschuppen des Landwirts Jakob Eiser in hellen Flammen. Nur das Wohnhaus und das Vieh konnten gerettet werden. Schaden ist beträchtlich, da der Bauer nur zum Teil Versicherung gedeckt war. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

angewiesen. Als sie älter wurde, merkte sie, daß die ihr schmeckelten in der Stadt, es nur um ihres Stellung taten. Das war ihr schmerzhaft und machte oft hart und bitter. Nach junger Mann, hatte sie von ihres Ernstes und ihrer großen Schönheit nichts. Aber sie wies alle Bewerber ab, denn es konnte keiner genügen. Und bald ging die Nebe in der daß die Jungfrau Edula Grantner stolz und hochmütig sei und gar hoch hinaus wolle. Sie habe sich wohl Glück einer Philippine Welter oder Agnes Bernauer zu Ziele gesetzt, die als einfache Bürgerstochter auch zum Gatten ertoren. Solche und andere Reden kamen zu Edulas Ohren, und sie lächelte darüber. Aber sie allein war, schwand das Lächeln hierüber, wurde traurig. So auch heute Abend. Denn sie dachte, daß sie keiner hier verstand, und daß ihr Vater oft saglich war, wenn sie einen Freier abgewiesen hatte.

Aus der Niederung stiegen die Abendnebel, und schauerte zusammen, denn es wurde kühl. Dunstige hatten den Mond verdeckt und in der Ferne große Gewitter. Langsam stand sie auf und ging den Pfad zum Wörfelchen zurück. Es war spät geworden, hörte die Uhr vom Rathaussturm elfmal schlagen. Und schwer lang es in die Nacht hinaus. Und dann sie zusammen und blieb stundenlang stehen. Das für ein gewaltig heller Schein, der da vom Pfad her über die Dächer lohte? Das war doch nicht mehr das Götterlicht allein, das aus den Fenstern der Häuser. Und jetzt wimmerte hoch oben von der Kirche die Feuerkugel über die schlafende Stadt.

Da raste Edula ihr Kleid und lief zum Grantner zurück. Die hölzernen Stufen zum Altan lief sie hinunter und quer durch des Vaters Gemach, wo sie die Fenster aufstieß, die zum Marktplatz hinausführten. Sie sah die Flammen aus dem hohen Dachstuhl des Rathauses. Und die Feuergerben wuchsen und stiegen zum bunten Nachthimmel empor. Menschen saßen sich angeammelt, die schreiend das Rathaus umringten.

(Fortsetzung folgt)

ener Staats...
ndet am...
rohes Haus...
angefundigen...
e Oper...
u den gleich...
Eintrittst...
is Sonnabend

ie Nahrungs...
Genugmittel...
Was aber...
under, daß...
Beliebtheit...
vor dem...
ark und besse...

Bern

Bootsfabri...
Bootsfabri...
fenterte im...
inrich Brack...
noch nicht...
Frei in der...
Juni belist...
Bastwirtschaft...
gemeldeten...
sels und v...
häuser die...
waren 576...
s belist der...
12, derjenige

cher Tod...
jährige Bern...
Gartener...
sich es ab...
liche App...
en tutsche...
pparatur in...
onierung...

er unsch...
Güterzüge...
im Kreis...
en müssen...
u sein, auf...
u einbüden...
verfien. Die...
in das kath...
geführt und...
inalpolizei...
Stein und...
Unter...
schon ap...
ingnis und...
ingese, der...
une des...
Die Baren...
die dem...
den, konnt...

Hessen)...
ist der...
seigeseht...
Oden...
ueralarm...
ine und...
hellen...
rettet we...
zum Teil...
Brandes...

ie, daß...
ihres...
und mach...
hatte sie...
würheit...
es konnte...
in der...
und hoch...
sich wohl...
Bernauer...
auch Bern...
den lamen...
Aber...
über, und...
en sie we...
ter oft...
hatte...

el, und...
umte...
ie große...
den...
worden...
agen. D...
nd dann...
n. Was...
von...
enstern...
es über...
der...
antmer...
sie...
die...
fährten...
des...
und...
schen...
unfanden...
ing folg...

Wiesbaden. (Wiesbadener Rundschau.) Der...
August in diesem Jahre ist eingetroffen. Der Mo...
hat demselben, Frau Dr. med. Dahlhaus aus Bremen...
Wiesbadener Gefängnis überreichen lassen. In seiner...
hat der Magistrat den Bescheid gefaßt, ab 1. Sep...
in die Gemeindefeuer und für das Rechnungsjahr...
Bürgersteuer einzuführen. Mit Rücksicht auf den Cha...
Wiesbadens als Kur- und Fremdenstadt soll vorerst von...
Einführung der Gemeindefeuersteuer Abstand genom...
werden. Die Durchführung dieses Beschlusses bedarf noch...
Bewilligung der Stadtverordnetenversammlung, die sich...
Woche mit diesen Steuerworten befassen wird.

Wiesbaden. (Wiesbadener Rundschau.) Der...
August in diesem Jahre ist eingetroffen. Der Mo...
hat demselben, Frau Dr. med. Dahlhaus aus Bremen...
Wiesbadener Gefängnis überreichen lassen. In seiner...
hat der Magistrat den Bescheid gefaßt, ab 1. Sep...
in die Gemeindefeuer und für das Rechnungsjahr...
Bürgersteuer einzuführen. Mit Rücksicht auf den Cha...
Wiesbadens als Kur- und Fremdenstadt soll vorerst von...
Einführung der Gemeindefeuersteuer Abstand genom...
werden. Die Durchführung dieses Beschlusses bedarf noch...
Bewilligung der Stadtverordnetenversammlung, die sich...
Woche mit diesen Steuerworten befassen wird.

Büdo Luxus

das altbewährte

Mutter liebt die Zeitung.

Von Frank Smetana.

Mutter hat den ganzen Tag keine Zeit. Vielfältige Arbeit nimmt jede Minute in Anspruch. Nur nach dem Abendessen gönnt sich Mutter eine halbe Stunde, um die Zeitung zu lesen. Auf dieses Vergnügen verzichtet sie nur ungern. Es klingt ganz einfach: sie setzt sich an den Tisch und liest. In Wirklichkeit spielt sich diese halbe Stunde Zeitungenlesen so ab: Mutter setzt sich unter die Lampe an den Familientisch. „Hat jemand die Zeitung gesehen?“ fragt sie. Nach kurzem Nachdenken meint der Vater: „Ja, ich glaube, sie liegt im Schlafzimmer!“ Mutter sucht. Endlich findet sie die Zeitung auf dem Küchentisch.

Mutter setzt sich nieder und schlägt die „Geschichte“ auf. Aberschrift, laubdiavolte Fortsetzung. „Habe ich die gestrige Fortsetzung eigentlich schon gelesen?“ denkt sie. Aber es scheint zu stimmen, es geht los...

Da fragt der Mann, der sich bisher mit sich selbst beschäftigt hat, ganz plötzlich: „Sag mal, was gibt es denn morgen zu essen?“

Die Mutter blinzelt von der Zeitung auf: „Wie meinst du? Ach so, morgen, zu essen, ja... ich weiß noch nicht recht...“ Eine kleine Debatte entspinnt sich, bis entschieden wird, daß es Kartoffelmus mit Leber gibt. Dann liest sie weiter.

Der Mann, der sich im Augenblick nicht zu beschäftigen weiß, unterbricht sie nach zwei Zeilen: „Gib mir doch auch mal ein Stück Zeitung ab, das Politische!“ Mutter faltet die Zeitung auseinander und gibt ihm den politischen Teil. Sie liest weiter. Nach drei Zeilen kommt Karl, der Zwölfjährige: „Ach Mama, hör mir doch mal die Volabeln ab, ich werde morgen geprüft werden!“

Mutter schiebt die Zeitung weg und hört zehn Minuten lang Volabeln ab, lächelt ihren Kleinsten freundlich an und liest weitere sechs Zeilen.

Da kommt die siebenjährige Ilse, die schon am Auskleiden ist, ins Zimmer gestürzt: „Mama — meine Strümpfe sind alle kaputt, welche soll ich denn morgen anziehen?“ Die Mutter erwidert, laß keineswegs alle Strümpfe kaputt seien, sondern daß sich die meisten gerade in der Wäsche befinden, daß Ilse im Schrank, links unten, noch zwei gute Strümpfe habe, die sie aber ja recht schonen möge. Ilse tröstet sich mit einem müden „Gute Nacht!“ Mutter liest vier Zeilen. Da laßt der Mann auf. Sie fragt: „Was hast du denn?“ „Hast du das gelesen?“ fragt er, „da hat es unser Abgeordneter den anderen aber wieder mal tüchtig gegeben! Hast du es nicht gelesen?“

Sie schüttelt den Kopf und meint mit stiller Ironie: „Wann denn?“

Der Mann liest weiter, auch Mutter liest ein paar Zeilen, als sie von Otto, dem Neunjährigen, unterbrochen wird: „Mama, bitte guck mal meine Rechenaufgaben an, sind die richtig?“

Freundlich und hilfsbereit rechnet Mutter schnell die letzten Exemplar durch. Otto hat zwei Fehler gemacht und wird darüber aufgefressen. Dann schiebt der Junge mit der Bibel und seinem Heft wieder davon.

Nach einigen Zeilen fragt der Mann: „Hast du das Gas schon abgedreht?“

„Ja,“ antwortet sie beim Lesen.

Da kommt Karl wieder. An seiner Wäsche geht das Schilb ab. Er ist sehr unglücklich, aber er soll nicht schlampig aussehen, sagt die Mutter immer. Mutter sieht sich die Wäsche an, legt sie auf den Tisch und verspricht, den Schaden noch vor dem Schlafengehen zu heilen.

Dann kommt Otto noch einmal, zeigt seine verbesserten Aufgaben und sagt „Gute Nacht“. Mutter liest.

Draußen schläft es neunmal.

Der Mann blinzelt auf und sagt zu seiner Frau: „Run sieh dir mal unsere Uhr an, was hat die bloß? Eben schlägt es neun und hier fehlen noch ganze elf Minuten!“ Mutter steht auf den Regulator, sieht auf, stellt die Zeit richtig und liest dann weiter.

Karl sagte: „Mutter, ich soll dich grüßen, hab ich ganz vergessen — ich traf heute den alten Grumpel, der mal neben uns gewohnt hat, er hat sich sehr nach dir erkundigt.“

„Ach, der Herr Grumpel! Wie geht es ihm, wie sieht er denn aus?“ fragt sie aufmerksam. Karl berichtet. Mutter liest dann wieder.

Vater unterbricht: „Uebrigens, Mutter, mir fällt was ein — Maters haben uns doch für Sonntag eingeladen, ich glaube, der



Prinz Takamatsu,

der Bruder des Kaisers von Japan, der sich augenblicklich mit seiner Gattin aus einer Europareise befindet, wohnte dem am Sonntag in der Reichshauptstadt veranstalteten Leichtathletik-Kampf Tokio-Berlin als Zuschauer bei

Theodor hat Geburtstag, der soll wohl gefeiert werden. Wir müssen dem Jungen doch was mitnehmen? Was meinst denn?“

Die Mutter blinzelt auf: „Ja, ja, natürlich. Der Theodor? Ja, ich weiß nicht recht, was man da mitnehmen soll. Frag doch Karl — so Jungs wissen das immer besser.“ Und sie liest weiter.

Der Mann liest auch, aber nicht sehr aufmerksam, denn er hat schon in der Straßenbahn das Wichtigste gelesen.

Es ist ganz still im Zimmer. Der Mann liest bestig.

Die Frau schreit auf: „Was sagst du eben?“

Der Mann sieht sie verblüfft an, beide wissen nicht, was hier Spaß und was hier Ernst ist.

Der Mann gähnt, Mutter will weiterlesen.

Aber sie hat keine Ruhe mehr, der Mann fängt auch an, ihr etwas von der Reichstagswahl zu erzählen. Sie faltet resigniert die Zeitung zusammen und sagt: „Ich werde im Bett weiterlesen.“

Der Vater schüttelt den Kopf: „Du wirst dir bloß die Augen verderben.“

„Ich kann jetzt nicht lesen!“

„Es färbt dich doch niemand!“ meint er.

Mutter lächelt müde. „Gehen wir bald ins Bett?“

Er gähnt. „Ja, wenn du willst. Und lesen willst noch im Bett? Mutter, ich finde, dazu hättest du doch eigentlich am Tage Zeit genug!“

Litauischer Fliegerbesuch in Moskau.

Moskau, 19. Aug. Ein aus drei Flugzeugen bestehendes litauisches Militärflugzeuggeschwader, das in Rowno aufgestiegen war, ist hier eingetroffen. Die litauischen Flieger, die die Strecke Rowno-Moskau ohne Zwischenlandung zurücklegten, erwiderten den Besuch, den die sowjetrussische Offiziersflotte im vergangenen Jahre in Memel abstattete. Sie wurden bei ihrer Ankunft herzlich begrüßt. Die Presse betrachtet den Besuch der Flieger als eine Neuherung der zwischen Litauen und der Sowjetunion bestehenden Freundschaft, die in den letzten zehn Jahren in stetiger Entwicklung begriffen sei.

Schießerei im New Yorker Chinesenviertel.

New York, 19. Aug. Zu einer Schießerei kam es im hiesigen Chinesenviertel, wobei mehrere Chinesen verwundet wurden. Das Viertel wurde darauf von der Polizei sofort abgesperrt. Unter den zahlreichen chinesischen Geheimbänden besteht schon seit Wochen und zwar in verschiedenen Städten eine heftige Fehde. Die Schießerei steht damit in Zusammenhang.

Politische Zwischenfälle. In Charlottenburg wurden zwei Angehörige der NSDAP von politischen Gegnern überfallen und schwer verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft, die Täter sind entkommen. — In Steglitz wurde ein Zug von etwa 70 Nationalsozialisten wegen Tragens verbotener Uniformen und Abzeichen festgenommen. Um die gleiche Zeit wurde im Norden Berlins ein Demonstrationszug der NSDAP, der verbotene Lieder sang, ohne Zwischenfall aufgelöst.

Ausfahrungen politischer Gegner in Wolfenbüttel. In der Nacht kam es in Wolfenbüttel zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Zwei Kommunisten wurden durch von Nationalsozialisten abgegebene Schüsse verwundet. Die Nationalsozialisten schloßen und wurden von den Kommunisten verfolgt, worauf es erneut zu Ansammlungen kam. Weitere Ausfahrungen konnten aber von der Polizei verhindert werden. 5 Nationalsozialisten wurden festgenommen.

Zwei Ersurter in einer Lawine verunglückt. Zwei deutsche Touristen aus Erfurt sind bei der Besteigung des Mont Blanc von einer Lawine überrollt worden. Der eine, Robert Müller, fand den Tod. Sein Begleiter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Chamonié eingeliefert.

Auch der zweite Dacherow-Mörder verhaftet? Der Polizei ist es gelungen, in der Ortschaft Renfrow (Mecklenburg) einen Mann zu verhaften, von dem die Untersuchungsbehörden als gewiß annehmen, daß er an dem Mord an Pastor Kappel in Dacherow beteiligt ist, obwohl er die Tat bisher entschieden bestreitet. Die Beschreibung, die der vor einigen Tagen hier wegen dieses Mordes verhaftete Ruffe von seinem Komplizen gegeben hat, paßt genau auf den jetzt Festgenommenen, auch hat die Polizei festgestellt, daß dieser sich in der Mordnacht in unmittelbarer Nähe von Dacherow aufgehalten hat.

Zwei Tote und sechs Schwerverletzte bei einem Autounfall. Ein mit 22 Arbeitern besetzter Lastkraftwagen fuhr in der Nähe des Ortes Rißlerle bei Karlsbad in einen Straßengraben und stieß dann gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde die Infassen aus dem Wagen geschleudert. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot. Sechs weitere, von denen zwei in Lebensgefahr schweben, wurden schwer verletzt ins Karlsbader Krankenhaus eingeliefert. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß der Chauffeur eine Kurve in zu raschem Tempo zu nehmen versucht hatte.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Das Repräsentativspiel Main/Hessen gegen den norddeutschen Südkreis wurde des schlechten Wetters wegen abgeblasen.

Im Leichtathletik-Städtekampf Berlin-Tokio siegen die Berliner überlegen mit 65,5 zu 48,5 Punkten.

Ein neuer deutscher Rekord im 100-Meter-Laufen für Frauen stellte Frä. Selius-München in Frankfurt mit 12,2 Sekunden auf.

Frä. Schumann-Essen erreichte bei den Volksharmonikfesten der DZ in Leipzig mit 40,55 Meter einen neuen Weltrekord im Speerwerfen für Frauen. Der Rekord kann aber nicht anerkannt werden, da die DZ dem internationalen Verband nicht angeschlossen ist.

Mit einem Speerwurf von 61,60 Meter stellte Frä. Stuttgart-Rieders in Stuttgart eine neue süddeutsche Bestleistung auf.

Deutscher Wasserballmeister wurde erneut Hellas-Magdeburg durch einen 5:2 (3:1) Sieg über Wasserfreunde Hannover.

Mit Wolfenholme verbesserte bei den Weltischen Weltspielen in Hamilton den von Hilde Schrader gehaltenen Weltrekord im 200-Yards-Brustschwimmen auf 2:54,6 Minuten.



Fliegende Blätter

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Ab heute steht ein Transport **Arbeitspferde, farschweine Zucht- und Rinder**, sowie hochtragende frischmelkende schwarze

Kühn

Kaufen stets Fettvieh zu
höchsten Preisen. Notschä-
tungen werden sofort abge-

Geb. Barmann, Pferde- u. Viehhandlung
Wiesbaden-Erbenheim, Mainzerstraße 11, Tel. 26226

Es steht in der WOCHE

Wissenschaften, die in vor-
hergehender Weise in allen Lebens- und
Theorien, Film, Musik, Kunst
als Gegenwart und in Zukunft
Natur, Erde und Volkswirtschaft
Erziehung, Unterricht, Welt-
anschauung, Philosophie, Man-
schaft, Land- und Volkswirt-
schaft, Funk, Bücher und Noten
Romane, Novellen, Gedichte,
Anekdoten, Erzählungen, Lehr-
buchschreibungen, Erörterungen und Hei-
teren, Worte und vielerlei BS.

Wer die „WOCHE“ liest, kennt Weltgeschehen.
Lesen Sie sie auch! Jedes Heft für 50 Pfennig!

Schreibmaschinen-Arbeit

werden exakt und sauber ausgeführt.
Flörshelm am Main, Karthäuserstraße

Gegen üblen Mundgeruch

Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur reine weiße Zähne, sondern auch den mit sonst ähnlichen Mundgeruch verbundenen „Chlorodont“ aufs Beste empfehlen.“ Dr. E. S., Mainz

Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Handelspreis je 1 RM. in jeder Apotheke.